

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im Municip
Blumenau 18000.
an der Post ab 1200.
Einzelne Nummer 100 Ré.

DER HANSABOTE

Anzeigen

nach Vereinbarung.

Versendung:
Hönke Irmão, Blumenau.

Monatsblatt für die
Landwirte Santa Catharinas.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle der
Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft, Ham-
burg, Neu-Gründingerstr. 19.

Hammonia, Oktober-Nummer 1912.

→ Blumenau, Santa Catharina, Brasilien. →

Das obere Hercilio-Gebiet.

Rio Plate — Moema — Morro Tajo — Rio Denecke.

Vorbemerkung: Wer die nachfolgende Reiseschilderung auf der Karte verfolgen will, hat dazu wohl am ehesten die Deele'sche Karte des Municipis Blumenau zur Hand. Er findet darauf den Plate eingezeichnet und den Höhenrücken rechts davon, auf dem die Pista verläuft. Moema und Lucena sind nicht vermerkt. Moema liegt dort, wo jetzt anschließend „Espigão“ auf der Karte steht; Lucena — „Serra do“. Das ganze Gebiet links vom Rio Preta, der aus dem Winkel zwischen Serra do Espigão und Serra do Mar kommt, ist in der Verwaltung von Paraná, also der ganze Raum des Municipis von S. Bento, der durch die Signatur „Município“ gekennzeichnet ist. Ferner gehört das ganze Gebiet zwischen dem zweimaligen Serra do Espigão und dem Rio Hercilio tatsächlich zu Paraná, das ganz am Oberlauf des Hercilio noch über diesen herübergreift und seine Grenze von Tag zu Tag weiter vorschreibt, wenn man sich in S. Catharina nicht irrt, wenigstens eine vorläufige Grenzlinie dort festzusezen. Wir rechnen es zu einem nicht kleinen Nebenerfolg der Reise, auf diese für Hansa, Blumenau und S. Catharina schädliche Sachlage aufzulärend hinzuweisen zu können, was wir freilich auch schon früher — ohne Erfolg — getan haben. Für die Bewohner dort oben selbst ist die Zugehörigkeit zu Paraná, was die Steuern belastigt, entschieden vorteilhaft. Wäre bei uns unten von den Binsengeldern für die Hochwasserschäden so reichlich mitgeteilt worden, so da oben auf den Bergen, wo wohnte der Schreiber dieses in einem Neubau, der ein würdiges Gegenstück wäre zu dem Salinger'schen Gebäude auf der andern Seite des Flusses.

Wie wir schon in der vorigen Nummer mitteilten, hatte Herr Dr. R. Abbott, Inspektor des Indianerdienstes für S. Catharina und Rio Grande do Sul eine Aufklärung des oberen Herciliotals des Landes um den Morro Tajo sich vorgenommen und uns zur Teilnahme an dieser Reise eingeladen. Sie dauerte vom 9. September bis zum 15. Oktober. Wir schildern also das Nachfolgende aus eigener Sicht und Erfahrung. Wir bemerkten im Vorraus noch, daß das Vorgehen des Herrn Abbott genau auf der Linie liegt, deren Einhaltung wir in diesem Blatt stets als das erfolgreichste Mittel zur friedlichen Lösung der Bugerfrage empfohlen haben, nämlich: Aufmachung von mehr Wegen und Pisten durch das ganze obere Itajahy-Tal, besonders am Rio Hercilio; dadurch wird man leichter an die Indianer herankommen und sie beeinflussen können und zugleich die Kolonisation fördern. In diesem Sinne arbeitet der Vermesser Landriani von der Straße am Westarmgebiet bis an den Fluß selbst und dann über die Serra do Mirador bis an den Rio Indios eine Pista aus. Ferner ließ Herr Dr. Abbott die alte Pista nach Moema wieder aufmachen und durch eine Station am Plate sichern. Der Verkehr ist bereits eröffnet. Der alte, gute Gedanke von Herrn Direktor Sellin erwacht wieder und gewinnt neues Leben. Zur weiteren Sicherung dieser Linie dient die vom Indianer-Inspektor von Paraná, Dr. José Maria de Paula im Oberlauf des Rio de Mico, eines über dem Plate gelegenen linken Nebenflusses des Hercilio angelegte Station, von der aus eine Pista bis zu seiner Einmündung in den Hercilio freigelegt werden soll. Ferner wird mit Hilfe seiner Turma die Straße der Linie von Moema, die genau auf der Wasserscheide von Rio Hercilio und Rio Negro bzw. Rio Preta verläuft, bis dahin verlängert, wo sie sich mit der Plate-Pista schneidet. Wie wir in einer Beschreibung der wirtschaftlichen Lage von Moema zeigen werden, liegen die Verhältnisse für einen Handelsverkehr zum Austausch der Produkte zweier verschiedener Zonen sehr günstig. Weiter gewährt nun die Pista Scharlach—Plate—Moema die bequeme

Gelegenheit für alle Landsuchenden, sich an dieser langen Linie die ihnen passenden Ländereien auszuwählen. Tatsächlich ist auch seit Errichtung der Plate-Station die Fortsetzung der Kolonisation in der Hansa wieder in Fluss gekommen. Zunächst haben die Italiener, wie es auch am Westarm der Fall ist, wo sie sich einen Komplex von etwa 400 Kolonien sicherten, oberhalb des Scharlachs mit der Belegung von etwa 25 Losen den Anfang gemacht. Um die Ländereien an der Mündung des Lacijs bewirbt sich eine Gruppe von Brasilianern. Dieses gruppenweise Vorgehen bietet, wie leicht begreiflich, vielfache Vorteile. Dem Waldbestand nach ist anzunehmen, daß am Hercilio aufwärts bis zum Plate, ja darüber hinaus eine mäßige Wintertemperatur herrscht, so daß die Erzeugung von Zucker und Mandiocmehl für den Verkauf aufs Hochland, wo man bisher diese Waren von Joinville bezieht, — weit, teuer und schlecht, — sich wohl bezahlt machen wird, während die Talfracht besonders aus Mate und Roggencmehl bestehen wird.

Aber nicht bloß von unten her wird die Kolonisation einen neuen Antrieb erfahren; ebenso sehr von oben her, von den volks- und kinderreichen Linien (Koloniestrassen) von Moema, Lucena, Papanduva, Tracema, von wo aus die Ländereien schon bis an den oberen Rio Hercilio heran belegt sind, natürlich in Nachsuchung von der Regierung von Paraná. Es ist dort reines Waldland, zum Pflanzen geeignet und Farmland, zur Viehzucht und Matogewinnung sehr günstig. Wir zweifeln nicht, daß die Strecke Scharlach—Plate—Moema für Kolonisation und Verkehr nun dauernd eröffnet und gesichert ist; damit dürfte aber auch das ganze, östlich von dieser Linie gelegene Gebiet, Rafael, Sellin, Oberer Benedetto und Pedro Ruhe vor den Bugern haben. Die Plate—Moema-Pista frei zu machen und mit Brücken zu versehen, war in den letzten Wochen die Arbeit der unter Herr E. Scheffer stehenden Arbeiter-Abteilung des Indianerdienstes. Da der Hercilio auf der Strecke Scharlach—Plate mehrere Stromschnellen und 2 Fälle hat, so ist namentlich die Bergfahrt im Boot lästig und beschwerlich. Bei der Ausreise zum Morro Tajo-Tour ging es noch mit den Kähnen den Fluß hoch, was 8 Stunden in Anspruch nahm. Am Plate steht noch von der früheren Zeit her ein Bretterhaus, das Herr Direktor Deele dem Indianerdienst zur Benützung bereitwillig überlassen hatte. Um das Haus ist eine Roca von etwa 12 Morgen geschlagen, die nun bepflanzt wird. Es soll auf der andern Seite des Plate noch ein größerer Waldschlag gemacht werden, um eine geräumige Weide anzulegen, wonach ja alle, die mit Tieren reisen, bei einem Haltepunkt zuerst fragen.

Am 15. September waren die Ordnungsarbeiten und die Vorbereitungen vollendet, so daß der Abmarsch vom Platehaus angereten werden konnte, in das die Rückfahrer gerade einen Monat später stattfand. Die Pista war bis Moema fast wieder aufgebaut. Sie ersteigt den rechts vom Plate liegenden Höhenzug und folgt nun ununterbrochen dessen anfangs oft recht schmalen Rücken. Es gibt deshalb keine Brücke, aber auch unmittelbar an dem Wege kein fließendes Wasser; doch ist solches stets leicht zu beschaffen, wenn man rechts oder links etwas in die Tiefe geht. Etwa in der Mitte der Strecke bis zum Hochland, wo der Berggrücken sich schon kampartig verbreitert, ist ganz in der Nähe ein Bach mit frischem, gutem Wasser. Die Entfernung vom Plate bis zum Hause des ersten Fazendeiros wurde nachher, nachdem die Pista besser ausgetreten und breiter ausgeputzt war, in 8 Stunden zurückgelegt von Boten, die zurückgesandt wurden; unsere Turma, die einen Tag durch starken Regen aufgehalten wurde, brauchte 3 Tage. Am 2. Tage ging es über den von früher her schon bekannten „Hohen Rück“ (Lombo alto), wo der Berggrücken auf eine kurze Strecke so schmal wie eine Mauer wird und ins Plate- und Herciliotal eine

freie Ausicht gestattet. Der hervorragendste Punkt der ganzen Gegend, der Magnetberg, der uns anzug, der Morro Tajo, zeigte sich von hier in seiner trapezförmigen Gestalt wie ein Herrscher über das andere Land, aber freilich — „weit!“ seufzte mancher im Stillen und wir sollten es auch noch erfahren, daß es so weit war, daß wir den letzten Farinha schon aufzufassen, als wir ihm den Fuß auf den Nacken gesetzt hatten. Leider füllte dieses Siegesbewußtsein nachher den Magen nicht so gut, als es ein tüchtiger Pionier getan hätte, zumal da sich rasch hintereinander die weiteren Vorräte dem Beispiel des Mandioquameirs anschlossen. Doch das war jetzt noch verhüllte Zukunft. Wir setzten den Marsch fort, ließen allmählich die lange mitfolgenden Palmen zurück, begrüßten Pinien und Matebäume in einem Land, das als Winterweide (Invernada) jeden Viehzüchter erfreuen muß, sahen dann den schon recht bemoosten Grenzpfahl der Hansa noch stehen und traten aus dem Wald, um noch auf S. Catharinae Gebiet, d. h. rechts vom Rio Preto in einem leeren Hause neben dem Umwesen des Herrn Francisco Vidal Teixeira, für einige Zeit Quartier zu beziehen. Etwa 2 Stunden entfernt, jenseits des Rio Preto, auf Paranaenser Gebiet lag ein Posten des Indianerinspektors von Paraná. Wir zogen nun hier und von den Bewohnern Erkundigungen darüber ein, wie es die Wilden hier oben getrieben hatten. Es stellte sich heraus, daß sie auch dort etwa seit einem Jahre wie nie zuvor mit großer Dreistigkeit sich in der Nähe aufhielten und Vieh schlachteten. Der gesamte Verlust wurde auf etwa 300 St. angegeben. Außerdem hatten sie die Kampbewohner, welche in den oberen Tälern der dem Hercílio zuliegenden Bäche Pflanzungen hatten, dort angegriffen und vertrieben und alles geraubt, Mais, Bohnen, Kürbisse, ja schließlich verbrannten sie noch die Maischuppen.

Wie die Flüßnamen Rio Preto und Negro (dunkel, schwarz) schon ausweisen, ist das Land um diese Flüsse bzw. ihre Quellbäche ein schwarzer, mooriger Boden, der allen Wasserläufen eine schmutzig-dunle Färbung gibt. Dieses Land taugt nur zur Viehzucht, und ist unterschiedlich bald reine Weide, bald stark mit Gebüsch verwachsen oder von großen Pinienwäldern bedeckt. Jenseits der Wasserscheide, dem Hercílio zu, ändert sich das Land fast wie mit einem Schlag. Daher legten die Kampbewohner dorthin ihre Pflanzungen, am Rio de Mico, de Viado, Rio Novo, 10—12 km. von ihren Kampanwesen entfernt, für die hungrigen und buntierigen Indianer natürlich recht verlockend. Einen Unterschied der Grenze machten dabei die Wilden nicht im Geringsten. Den größten Schaden taten sie auf Paranaenser Gebiet. Davor, daß Paraná diese Wilden gewähren lasse, um die Kolonisation von S. Catharinae im Hercíliotale zu hindern, kam nicht im Geringsten die Rede sein. Es wäre von Paranaenser Seite noch vielmehr Land als bisher am oberen Hercílio in Besitz genommen worden, wenn nicht die Leute wegen der Wilden Angst gehabt hätten, über die alte Siedlungslinie hinauszugehen.

Im Umwesen des Fr. Vidal wurden einige Tage zugebracht, bis der Indianer-Inspektor von Paraná, aus Curityba kommend, eintraf. Der Paranaenser Posten hatte ja zwei zahme Botokuden und Koroaden bei sich, mit denen man sich auch portugiesisch verständigen konnte. Wir trieben nun einige botokudische und koroadische Sprachstudien. Mit Herrn Dr. José Maria und seinem Begleiter, Herrn Tenente Mario de Bittencourt wurde verabredet, gemeinsam zum Morro Tajo zu ziehen, die Gegend und den Berg, wo es von Wilden wimmeln sollte, daraufhin zu untersuchen und dann vom Morro Tajo die Richtung auf den Rio Denecke (oberhalb des Plate von rechts in den Hercílio fallend) zu nehmen, von wo uns E. Scheeffer mit einer Turma entgegengehen sollte. Wir verlegten nun unser Lager an den Anfang der Linie von Moema in das Haus von Herrn Peter Schneider, der früher in Blumenau tätig war. Er besitzt jetzt dort oben große Ländereien, hat eine Mahl- und Schneidemühle, in Moema selbst einen Laden und treibt einen ausgedehnten Mate-Handel. Bei ihm konnte man sich über alle wirtschaftlichen Fragen gut unterrichten. Herr Dr. Abbott interessierte ihn sehr für den neuen Handelsweg nach der Hansa und auf dessen Einladung beteiligte er sich dann auch an der Morro-Tajo-Tour und stattete nach dem Eintreffen am Plate, mit den anderen Herren von Paraná, Hammonia einen Besuch ab. Wir sind gewiß, daß er es von seiner Seite nicht fehlen läßt, den jetzt angeponnenen Faden des Verkehrs zu einem recht haltbaren Seile zu verdichten.

Bis nun einige Regentage abgewartet und die nötigen Vorbereitungen getroffen waren, blieb genügend Zeit, sich in Moema umzusehen, daß nun dem Gesichtskreis der Bewohner von Hansa und Blumenau näher gerückt ist. Moema ist ein Teil der von Paraná angelegten Kolonie Lucena, dessen Stadtplatz eine Tagereise

etwa vom Kern von Moema entfernt ist. Die Anlage der Linie von Moema ist von der der Siedlungslinien oder Straßen im Ijahy-Tal dadurch ganz verschieden, daß der Weg nicht einem Bach oder Flügel entlang führt, sondern auf dem mehr oder weniger breiten Rücken der Wasserscheide zwischen Hercílio und Rio Preto. Ähnlich ist es mit Lucena, Papanduva und Tracema. Da der Weg der Wasserscheide getrennt folgt, auch wo diese über Hügel um Rücken führt, so bietet er oft großartige Fernsichten ins ganze oberen Itajahy-Tal bis zum Morro Sunil am Wege von Pouso Redondo nach Curitybaos. Nicht an den Horizont hervorragend, aber deutlich sich abhebend, erblickt man den Morro Tajo. Die Aussicht und das Roggenbrot sind das Beste in Moema, meinte ein Teilnehmer, dem es aber sehr schmerlich war, daß in der Kolonie kein Butter auf das ihm so mundende Schwarzbrot zu bekommen war. Auch die Landzuteilung in Moema ist eigenartig. Jeder Kolonist bekam zwei Lote, je eines rechts und links der Straße. Das auf der Rio Preto-Seite für Weide und Mate, das auf der Hercílio-Seite für Pflanzung. Die Haupterzeugnisse der Kolonisten sind Mate, Roggen und Kartoffeln. Die Matebäume, die auf den Weiden herumstehen, bringen in 4-jährigem Schnitt einen ganz ansehnlichen Nebenertrag der Weide, ohne diese weiter zu schädigen. Ferner finden sich auf der Weideseite Pinien und als Hartholz die Imbuja ähnlich der schwarzen Kanella. Das Wasser für die Häuser wird durch Brunnen beschafft. Die Kolonie wurde vor etwa 20 Jahren angelegt und mit Ruthenen, die aus Ostgalizien kamen, besiedelt. Diese unterscheiden sich sprachlich und kirchlich von den Polen. Sie sind zwar in Gemeinschaft mit dem Papst, haben aber verschiedene griechisch-katholische Bräuche beibehalten (griechisch-unkt). Die Leute wohnen meist noch in ihren Bretterhäusern; die größten und besten Umwesen haben drei deutsche Bewohner, der schon genannte P. Schneider, ferner der frühere Ingenieur P. Heyse, dessen Sohn das andere am Platz befindliche Geschäft hat, und der Kolonist Stocker, der uns hoffentlich auch bald in der Hansa besuchen wird. Gasthäuser gibt es keine in der Kolonie. Wir haben uns im Interesse des Handels die Preise von einigen Lebensmitteln und Waren gemerkt. Moema treibt gegenwärtig auf dem großen Umweg über Rio Negro Handel mit Joinville. Es kann vorkommen, daß die Wagen bei dieser Reise 20 Tage unterwegs sind. Es kostet einen Sack Farinha 14\$; 1 Arroba Zucker 9\$; eine Flasche Cachaça 900 Rs.; 1 kg Kaffee 1\$800. Die diesjährige Ernte war Moema schlecht ausgefallen; daher kostete ein Sack Roggen 15\$; 1 Sack Mais 10\$. Die Arroba Mate wird den Produzenten 1 zahlzt mit 2\$500. Paraná läßt nur Bohnen, Mais und Roggen frei seine Grenzen ein und auspassieren. Jeder ausgeführte Ochse zahlt 5\$500; Zucker, Farinha, Kaffee und alle Waren zahlen Eingangszoll. Mate aus der strittigen Zone zahlt 320 rs. pro Arroba Ausfuhrzoll. Obgleich es unter diesen Umständen für S. Catharina sehr wichtig wäre, möglichst viel unbestrittenes Gebiet am oberen Hercílio zu besetzen, so tut es doch nichts, um wesentlich vorläufig eine Grenze da oben festzulegen. So verkauft die Regierung von Paraná immer weiter Land, daß die Kolonisten meist im Anschluß an ihre Pflanzkolonie requirieren und gegen Vermessungsgeld und 7\$000 pro ha bekommen. Das Land in Moema senkt sich zunächst zu einem Nebenfluß des Rio Hercílio nieder, dem sog. Rio Bispo. In dessen Tale bis hin zum Hercílio trafen wir schon die Vermessungsfähle. Es hatte es aber nur ein Brasilianer, João Warthuho, gewagt, sich schon im Rio Bispo Tale niederzulassen; er war vor einem halben Jahre wegen der Buger wieder abgezogen. Auf dem Weg zu seinem Anwesen und auf seiner Píkade zum Hercílio setzten wir am 2. Oktober unsere Reise fort.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Bekämpfung des Viehsterbens.

Zu den aktuellsten Gesprächsstoffen in unserm Municipio gehört unstrittig die Frage der Bekämpfung des Viehsterbens. Über das Auftreten und den Verlauf der immer zu Tode führenden Krankheit ist schon viel geschrieben worden, so daß es sich hier erübrigt, den Nähern darauf einzugehen.

Als vor 4 Jahren die „Pest“ in Biguassu austrat, verklagten leider die damalige Regierung den bösartigen Charakter der Krankheit und ließ die Seuche sich ungehindert ausbreiten. Unsere jetzige Regierung setzt alle Hebel in Bewegung, um der Krankheit Herr zu werden; man berief Autoritäten der tierärztlichen Wissenschaft, die Herren untersuchten, begutachteten, beratschlugen und das Ende war, daß man sich über die Krankheit selbst nicht einigen konnte, da-

stimmte die Mehrzahl der Herren für Wulkrankheit. Die tierärztliche Kommission versuchte nun, der Seuche durch Desinfektion beizukommen, die Regierung ließ kostspielige Bassins herstellen, und man gab sämtlichen Tieren, welchen man einigermaßen habhaft werden konnte, desinfizierende Bollbäder; wie man mir in St. Amaro do Cubatão sarkastisch mitteilte, bekamen die gebadeten Tiere die Krankheit nicht, sondern gingen schon vorher ein. Als die Bevölkerung und Reisende störrisch wurden, stellte man der Kommission eine Abteilung Militär zur Verfügung, ein Beweis, daß die Regierung den Ernst der Lage erkannte und durch Einsetzung ihrer Machtmittel den Anforderungen der Kommission Geltung verschaffte. Man versuchte nun durch vorbeugende Impfungen der Seuche vorzubeugen; der Erfolg war ebenfalls negativ.

Das alles nahm viel Zeit in Anspruch; unterdessen breitete sich die Seuche strahlend aus und hat eine Entfernung von mehr wie 100 km zurückgelegt, auf ihrem Wege Jammer und Elend hinterlassend. In absehbarer Zeit wird die Pest ihren Einzug in Blumenau halten.

Was nun?

In Blumenau setzt man die Hoffnung auf europäische (deutsche) Tierärzte.

Was sollen eigentlich diese Herren hier? Doch wohl nur die Viehpest ausrotten. Aber wie denkt man sich denn das eigentlich? Veni, Vidi, Vici! Kommen, Sehen und Siegen! Man scheint da etwas unklare Vorstellungen zu haben.

In erster Linie müßten doch Bakteriologen die Krankheit untersuchen, um den Erreger zu finden; aber von der Auffindung des Erregers bis zur Herstellung eines geeigneten chemischen Präparates, welches die Bakterien sicher vernichtet, ist ein weiter Schritt. Ich habe aus guter Quelle, daß die staatliche tierärztliche Kommission in dieser Richtung alles mögliche versucht, daß diese Versuche erfolglos blieben, wer kann dafür?

Was es heißt, für irgend eine Krankheit ein sicher wirkendes Mittel zu finden, kann ein Laie schließlich gar nicht ermessen; welche Zeit es aber beansprucht, weiß jedermann, welcher z. B. die Bekämpfung der Schlafkrankheit verfolgt. Die Erreger dieser furchtbaren, ganze Teile Amazonas entvölkernenden Seuche sind schon ^{hunderte} Jahre bekannt, trotzdem ist es den ersten Größen der deutschen Wissenschaft noch nicht gelungen, ein sicher wirkendes, erprobtes Präparat herzustellen, welches den Erreger (Tripanosomen) der Schlafkrankheit vernichtet; deswegen aber wird niemand die Fähigkeit der deutschen Forscher anzweifeln. Bei der Bekämpfung der sogenannten Tsetsekrankheit der afrikanischen Haustiere liegen die Verhältnisse ähnlich, und die Maul- und Klauenseuche in Deutschland?

Die Bekämpfung der Schlafkrankheit bietet ein Beispiel (Vor-
bild), wie mit solchen übertragbaren Seuchen vorgegangen werden müssen. Da man nicht im Besitz eines Mittels war, um dem Erreger beizukommen, hielt man sich an den Ueberträger, eine Fliege (*Glossina palpis*), vernichtete dieselbe und zerstörte ihre Brutsäten. Man zielte schwere Erfolge und der deutsche Teil des Victoriasees gilt als lichenfrei.

Auch bei der Bekämpfung der Viehpest dürfte die Vernichtung des Ueberträgers das einfachste und sicherste sein. Zu den Peruanen herrscht darüber nur eine Stimme; Viehzüchter, welchen die si schon zweimal ihren Viehstand vernichtete (auf ihrem Gehöft in Alhopya und auf den Camps in Boa Vista), verichern, daß nur Vampyre (Fledermäuse) die Ueberträger sind und brachten unanfechtbare Beweise. Die Aerzte-Kommission versuchte auch in dieser Richtung Klarheit zu schaffen, mit welchem Erfolge, entzieht sich meinem Wissen; es wäre Sache der Kammer oder unserer Vereinsleitung, sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen. Auch die Arbeiten des Herrn Apothekers Böttiger in Brusque, welche auch Vampyr-Untersuchungen umfassen, werden hoffentlich von Erfolg gekrönt sein und die Frage wissenschaftlich lösen.

Wohl ist es nötig, daß die Pest fachwissenschaftlich untersucht und Mittel zur Ausrottung gefunden werden; in Desterro arbeitet man schon längst in dieser Richtung. Aber nach dem heutigen Stand der Dinge sind Erforschung der Krankheit und Bekämpfung derselben Dinge, welche man scharf aneinanderhalten muß.

Was nun die geplante Absperrung der Grenzen betrifft, so ist davon wenig zu hoffen. Absperrungsmaßregeln sind gut, aber nur in großem Maßstabe und das verbieten die Finanzen der Kammer; daß der Staat oder der Bund etwas dafür übrig hat, ist kaum zu hoffen.

Man hütte sich also, von der Wissenschaft oder den Absperrungsmaßregeln ausreichenden Schutz zu erwarten; eine Gefahr kann nur dann erfolgreich bekämpft werden, wenn man dieselbe voll und ganz erkennt. In den Pestgegenden wäre mancher vor schwerem Schaden

bewahrt worden, aber man setzte seine Hoffnung einstellt auf die Wissenschaft, andernteils hoffte jeder, die Pest würde sein Vieh verschonen.

Discits moniti. (Vernet, die ihr gewarnt seid!)

Nach der heutigen Sachlage kann nur rücksichtslose Vernichtung der Fledermäuse und die Errichtung von Schutzställen sowie Verminderung des Viehstandes empfohlen werden.

Ich möchte noch auf ein Mittel aufmerksam machen, welches mir vor einiger Zeit zu Ohren kam, und welches man mit Erfolg? angewendet haben soll.

Man nehme Milch von pestkranken Kühen und gebe dieselbe den Tieren selbst, sowie dem anderen Vieh ein.

Da es weiter keine Umstände erfordert, könnte man die Sache immerhin probieren und darüber Bericht erstatten.

Nachwort der Schriftleitung: Die großen, blutsaugenden Fledermäuse (Vampyre) machen sich schon immer lästig durch ihr Anzapfen von Rindvieh und Pferden; ferner gehen sie an die Obstbäume und holen z. B. die noch unreifen Pfirsiche in großen Mengen weg. Endlich konnten wir schon öfters beobachten, daß sie nicht bloß kleines Nacht-Ungesiepter, sondern auch kleine, ja große Vögel wie Bentavis rauben und aufzehren.

Die Frage ist nun: Wie vertilgt man diese Vampyre am besten. Wir sehen Vorschlägen und weiteren Beobachtungen unserer Leser in dieser wichtigen Sache gerne entgegen.

Dertliches und Persönliches aus der Hansa.

In Hammonia geht das stattliche Geschäftshaus von Salinger u. Cia. unter der Arbeit vieler fleißiger Hände seiner Vollendung entgegen. Einem solchen, den ganzen Platz zierenden und beherrschenden Gebäude gegenüber, das in anheimelndem deutschen Fachwerk- und Holzstil errichtet ist, wird nun gerade zur rechten Zeit die alte, schmale Taquarasbrücke durch eine bedeutend breitere ersetzt. — Der frühere Lehrer im Sellin, Herr O. Krämer mit Sohn und Tochter ist wieder in der Hansa eingetroffen. — Eine andere, neugefundene Familie reiste bald wieder ab. Um Hammonia herum war ihr das Land zu teuer und mehr nach außen hin mochte sie nicht ziehen. Auch diese, die neuen Einwanderer oft bedrückende Sorge, zu weit nach außen oder vielmehr ins Innere ziehen zu müssen, wenn es sich mit einer Niederlassung in der Nähe von Hammonia oder Neuberlin nicht schließt, wird schwinden, wenn die Wege zum Hochland durch die Hansa offen sind. Es wird dann deutlicher werden, daß der Bewohner der Hansa, auch wenn er am Scharlach oder Kraul wohnt, einen ganzen Kontinent hinter sich hat.

Im Sellintale ist von Herrn Bendrath nun auch ein Volks- und Jugendbildungskursus ins Leben gerufen worden. Dieser besteht nach dem Beispiel der Sonntagsschulen in belehrender Unterhaltung, welche vornehmlich die deutsche Jugend befähigen soll, sich in der neuen gastlichen Heimat Sicherheit und Selbstständigkeit in allen Lebenslagen zu schaffen. Das Programm, welches zunächst von den Herrn Bendrath sen., dessen Sohn Erich und Töchtern geleitet wird, ist sehr reichhaltig und wird versuchen, in schrittweisen Vorgehen durch Vorträge und Vorlesungen aus deutschen Klassikern, Dialektlern und in portugiesischer Rede- und Schriftgewandtheit, Vortragweise und Theater zu bilden. Aus dem Programmhebammen wir hervor: Musik (Geige, Flöte), Lilienkron: Kriegsgeschichten, Fritz Reuter, Rossegger, portugiesische Geschichte u. Sprache, freie Vorträge: Deutschland und England, die Sonnensternis, Anstandslehre und Handarbeiten. Von Freunden der Sache sind bereits Lehrmittel über portugiesische Geschichte, Physik etc. gestiftet und Vorträge über Gesundheitslehre, moderne Verbandlehre, Musik etc. angemeldet. Das allgemeine Interesse für diesen Fortbildungskursus bezeugt, daß auch die Deutschen des Sellintales mit den Tages-, Zeit- und Weltereignissen forschreiten wollen.

Land-Verkauf.

Folgende dem Herrn Albert Zimmer gehörige Ländereien stehen zum Verkauf:

In Neuberlin-Hansa die Stadtplätze Nr. 4—3420 m², Nr. 8—10450 m² mit Geschäftshaus u. Nr. 11, 12, 14 und 15 je 2500 m².

Die Kolonien Nr. 226 und 227 am rechten Ufer des Itajahy (Morro Pellado).

Reflektanten wollen sich mit dem unterfertigten Anwalt in Verbindung setzen.

Felippe Dürck.

Schriften von Dr. Aldinger zur Aufklärung für Auswanderer nach Brasilien:

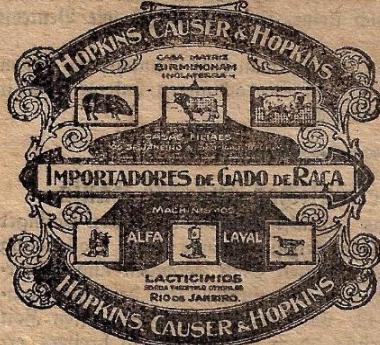
Das Itajahy-Tal, deutsche Ansiedlung im brasilianischen Urwald, Blumenau und Hansa (40 pf).

Die Kolonie Hansa, in Sammlung Gut Deutsch und Evangelisch Allewege (10 pf).

IM Auswandererschiff, zwei Sonntagsansprachen a. d. Ueberfahrt nach Brasilien (20 pf).

Wie es auf einer brasilischen Regierungskolonie aussieht (Anitapolis) Vereöffentlichungen des Ev. Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer, Witzenhausen a/Main (10 pf).

Die Schriften sind zu beziehen von dem genannten Verein oder von der Direktion der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft, Hamburg 8, Neu-Grönigerstr. 19



Hopkins,
Causer & Hopkins

Einzigste Vertreter der
Milch Schlendern

ALFA-LAVAL.

Kostenanträge und Kataloge über alle Milchereimaschinen und Artikel werden gratis zugeschickt.

Rio de Janeiro,
Rua Theophilo Ottoni 95

Hat Ihr Vieh Garrapaten?

Neiden Sie es sofort mit dem Garrapaten-Mittel ein, welches von afrikanischen Viehzüchtern seit Jahren mit gutem Erfolge angewandt wird. 1 Flasche ca. $\frac{1}{4}$ Liter 200 rs. genügt für ein Stück Jungvieh. — Zu haben bei

A. Vanselow, Neu-Bremen.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Itoupava-secca (Altona)

Filialen:

Timbo, Benedicto, Benedicto-novo, Aquidabon, Ascurra, Belha, Fortaleza, Throlersirafe, Testo-Central, Testo-Nega, Hansa, Hammonta, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Manufaktur-, Eisen-, Kurz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Räume verkaufen wir zu den denkbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar zu den laufenden Marktpreisen Kolonieprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.

Haben Sie Hämorrhoiden?

Wenn Sie an diesem peinvollen Uebel leiden, gebrauchen Sie

Isis-Balsamo

contra Hemorrhoides,
ein die Schmerzen rasch linderndes Mittel.

Untersucht und approbiert von der obersten Gesundheitsbehörde in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 170 gemäß Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904.



Das unfehlbar sicher wirkende Mittel gegen Krähe, Carrapatos, Hundeflüsse, Pferdez und Schweineläuse ist

„ISIS-Bichorol“!

Seiner desinfizierenden Eigenschaften wegen ist es ein wirksames Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen Kinderpest. Unverdünntes „Isis-Bichorol“ ist das beste Mittel gegen Maden! Gegen Warzen hilft es bei längerer Anwendung sicher! „Isis-Bichorol“ ist billig! Es muß mit 20 Teilen Wasser verdünnt werden.

MARCA REGISTRADA Eine Büchse reicht zum vollständigen Einreiben von 12 Stücken Kindvieh. Nur 160 Rs. pro Kopf! „Isis-Bichorol“ verdürbt nie! Reste können beliebig lange aufgehoben werden. Preis der Büchse Rs. 25000. Neherall zu haben.



Isis Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäß Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904,

Natürgemäßes Blutnahrungsmittel. Rießt dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsätze. Kein Medikament, sondern ein Blut- und Nervennährmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen und Nervonvaleszenten u. bei Schwächezuständen jeglicher Art.

MARCA REGISTRADA

Sämtliche Isis-Präparate sind zu haben in der Apotheke Struve am Jundayal und in den meisten Geschäftshäusern Kolonie.



Ein Hausmittel

ohne Gleichen, das in keiner Familie fehlen sollte, ist

Isis-Balsamo contra feridas.

Wunden jeglicher Art, Flechten, Ausschlag und Geschwüre, hauptsächlich aber alte Wunden heilen schnell und sicher unter einer Anwendung.

Untersucht und approbiert von der obersten Gesundheitsbehörde in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 171 gemäß Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904.

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats für Brasilien:

Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndicat, Rio de Janeiro

Avenida Rio Branco 116, Caixa Postal 637

verteilt kostengünstig Broschüren über Düngung. — Giebt Interessenten kostengünstig jede gewünschte Auskunft über alle Fragen des Ackerbaus. — Giebt Landwirten, die sich verpflichtet, den Dünger vorschriftsmäßig anzuwenden und die Resultate der einzelnen Parzellen gewichtsmäßig festzustellen, den zu diesen Versuchen benötigten Dünger auf Wunsch vollkommen kostengünstig.

Ein tüchtiger Stellmacher gesucht. Näheres zu erfragen bei Fritz Kröplin, Schmiedemeister Hammontia, Fährhaus.